

Berlin: Die (un)geliebte Hauptstadt

7. Juli 2004

Berlin teilt das Schicksal aller Hauptstädte: Auch Paris, London oder Warschau genießen außerhalb ihrer Stadtmauern wenig Sympathie. Damit können andere Hauptstadtreionen vor dem Hintergrund ihrer Magnetfunktionen für das jeweilige Land gut leben. Berlin kann dies leider nicht. Die wirtschaftliche Situation Berlins ist noch dramatischer als Johannes Ritter sie schildert. Es gibt keine Hauptstadt – außer vielleicht Bern, Canberra und Washington – die über eine geringere wirtschaftliche Basis verfügt als Berlin.

Die deutsche Hauptstadt ist eine der wenigen Metropolen der Welt, deren Bevölkerung schrumpft. Trotz Regierungsumzug leben heute weniger Menschen in der Stadt als zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung. Die euphorischen Hochrechnungen, die der Stadt ein Bevölkerungswachstum auf vier, fünf oder gar noch mehr Millionen Einwohner voraussagten, haben getrogen. Auf ihnen basierte auch die ursprünglich geplante Auslastung des Berlin-Brandenburger Flughafens in Schönefeld.

Berlin, mehr als hundert Jahre die größte Industriestadt Europas, wird wohl in diesem Jahr noch die magische Schallmauer von weniger als 100.000 Beschäftigten in der gewerblichen Wirtschaft nach unten durchstoßen. Industriennahe Dienstleister finden daher in Berlin ein karges Umfeld. Aber nicht nur die Industriearbeitsplätze gingen in Berlin verloren – hier befindet sich Berlin in einer ähnlichen Situation wie andere Hauptstädte – sondern die Stadt konnte auch ihre 1945 verlorene Position als hervorgehobener Platz der Banken und Versicherungsunternehmen nach der Wiedervereinigung nicht wieder zurückgewinnen. Um das Maß des Leidens vollzumachen: Berlin teilt inzwischen voll das Maß der Arbeitslosigkeit aller neuen Bundesländer, die mehr als doppelt so groß ist als in Westdeutschland. Dies hat zur Folge, dass Berlin sich in eine Rolle gedrängt sieht, welche für eine Stadt dieser Größe weltweit beispiellos ist: Fast wie zu Zeiten der Mauer fehlt der Berliner Wirtschaft in einem Zirkel von Hunderten von Kilometern ein kaufkräftiges Umland. Zwei Perspektiven ergeben sich hiernach für die wirtschaftliche Zukunft der Stadt. Um sie jedoch in Erfolge umzumünzen, gälte es mit zwei seit der Wende von allen 7 bisherigen Berliner Wirtschaftssenatoren aus SPD, CDU, Bündnis 90 und PDS (der derzeitige Wirtschaftsenaor Harald Wolf scheint als erster diese Problematik erkannt zu haben) sorgsam gepflegten Mythen aufzuräumen:

- 1.) Berlin als selbsternannte „*Global City of Knowledge*“ sei mit seiner dichten Hochschullandschaft und seinen mehr als 250 Forschungseinrichtungen der ideale Standort für moderne Innovationen und damit für die Schaffung von Arbeitsplätzen.
- 2.) Berlin als *Ost-West-Kompetenzzentrum* sei mit seinen mehr als 250 auf Osteuropa spezialisierten Institutionen bestens gerüstet, um nach der erfolgten EU-Osterweiterung von „dem neuen Markt vor der Haustüre“ zu profitieren.

Berlin liegt in der Tat bei den Forschungsausgaben – gemessen am FuE-Anteil des BIP - an der Spitze aller Bundesländer: Bund, Senat und Wirtschaft wenden gemeinsam mit 3,235 Mrd. € rund 4,3% des Berliner BIP für Ausgaben in Forschung und Entwicklung auf. Damit liegt Berlin weit vor allen Bundesländern (deutscher Durchschnitt: 2,46%) und weit über dem EU-Lissabon-Traumziel von 3,0%. Die Berliner FuE-Aufwendungen sind rund zweieinhalb mal so groß als der gesamte

Forschungsetat Polens (1,323 Mrd.€). Auf der anderen Seite ist Berlin das einzige Bundesland, welches seit 1996 weniger Patente angemeldet hat als im jeweiligen Vorjahr. Die Berliner MOE-Exporte zeichnen sich im Vergleich mit dem Durchschnitt der deutschen Ausfuhren dadurch aus, dass sie auf niedrigpreisige Marktsegmente spezialisiert sind. Die Berliner Wirtschaft hat wohl nicht zuletzt aus diesem Grund im vergangenen Jahr gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang ihrer Polenexporte von 10% und ihrer Exporte in die Tschechische Republik von 20% hinnehmen müssen.

Auf was es für Berlin ankommt, ist die Entwicklung einer Strategie, mit deren Hilfe die vorzüglichen Berliner Forschungs- und Ausbildungspotentiale die Wettbewerbsfähigkeit der Berliner Wirtschaft erhöhen. Ein solches Ziel müsste in der Schaffung von Arbeitsplätzen und von internationalen Marktanteilen messbar sein. Derzeit beträgt die Berliner Exportquote mit 11,69% kaum mehr als ein Drittel des bundesdeutschen Durchschnitts.

Die EU-Osterweiterung bringt für Berlin die große Chance, die vom polnischen Staatspräsident Aleksander Kwasniewski bei einer Rede in Berlin entwickelte Vision der Schaffung einer ‚Odergemeinschaft‘, d.h. die Vernetzung der wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Potentiale der Wojewodschaften an der Westgrenze Polens und der östlichen Bundesländer Deutschlands unter ausdrücklicher Einbeziehung Berlins tatkräftig zu verwirklichen. Eine derartige Strategie würde nicht nur ermöglichen, den seit 1945 für Berlin verlorenen natürlichen Wirtschaftsraum im Rahmen des Europäischen Binnenmarkts wieder zu erschließen. Sie würde auch einen Beitrag leisten, die deutsch-polnische Grenze, die als schwierigste EU-Binnengrenze gilt, im Interesse beider Seiten transparenter zu machen.